



Anastasia Wiggert, *Ein Tag am Fluss*, 2025

2026

AUF DIE PLÄTZE

Motive aus den Stadtteilen –
künstlerisch gestaltet von Potsdamer Kreativen



Fotografie: Pauline Oppenberg

Zwischen Geschichte und Gegenwart: Der Otto-Braun-Platz

Am nördlichen Ende der Langen Brücke öffnet sich seit 2013 der Otto-Braun-Platz – ein Ort zwischen Gegenwart und Geschichte, direkt an der glitzernden Alten Fahrt. Wer hier ankommt, taucht direkt ins pulsierende Stadtleben ein: Stufen im Sonnenschein führen ans Wasser, unter den Bäumen tanzt das Spiel von Licht und Schatten – und die einladende Gastronomie macht das Verweilen zu einem kleinen Urlaubsmoment mitten in der Stadt. Im Zentrum steht eine altehrwürdige Kastanie – einziges Überbleibsel der Vorkriegszeit, heute eingefasst von einer Sitzbank. Wenige Schritte weiter an der Humboldtstraße wächst wieder eine neue Bittschriftenlinde, die an eine besondere preußische Tradition erinnert: An ihren Zweigen hinterließ das Volk einst handgeschriebene Bitten an den König – heute werden sie digital an die Staatskanzlei des Landes Brandenburg übermittelt. Die Otto-Braun-Büste auf dem Platz ehrt den sozialdemokratischen Reformen und Namensgeber.

„Der Otto-Braun-Platz ist für mich wie ein Gesicht der Stadt – offen, lebendig und voller Energie. Mein Bild lädt dazu ein, die Zwischentöne zu erkunden, wo Licht und Schatten sich begegnen, Ebenen an Tiefe gewinnen und Wirklichkeit sich mit der Fantasie vereint.“ Anastasia Wiggert

Die Malerin Anastasia Wiggert fängt in ihrem sommerleichten Bild die Magie des Otto-Braun-Platzes ein – dort, wo sich die Stadt zur Alten Fahrt hin öffnet. Die warmen Töne der Fassaden leuchten in der Nachmittagssonne, während die Stufen zum Wasser wie eine freundliche Einladung wirken: Komm näher, nimm Platz, schau hin! Die Brücke schlägt nicht nur eine Verbindung über die Havel, sondern auch zwischen Bewegung und Ruhe – oben flanierende Menschen, unten die stille Spiegelung. Das Wasser nimmt die Farben der Stadt auf wie ein Gedächtnis: Rosa, Grün, Himmelblau. Wiggert sieht den Otto-Braun-Platz mit wachem Blick – ein Bild, das scheinbar stillsteht und gleichzeitig voller Energie und Bewegung ist.



Der Otto-Braun-Platz ist Teil der Neugestaltung der Uferpromenade an der Alten Fahrt. Der Sanierungsträger Potsdam, Tochterfirma der ProPotsdam, übernahm Planung und Durchführung aller Maßnahmen – von der Baufeldfreimachung über archäologische Grabungen bis hin zur Herstellung der Oberflächen.

Anastasia Wiggert *Ein Tag am Fluss*

Öl auf Leinwand, 100 x 100 cm, 2025

Anastasia Wiggert, geboren 1983 in Moskau, lebt und arbeitet als freischaffende Künstlerin in Potsdam. Zunächst schlug sie einen anderen Weg ein: Nach ihrem Journalistik-Studium an der Lomonossow-Universität Moskau (2000–2006) war sie viele Jahre als Journalistin für verschiedene russische Magazine tätig. Erst später wandte sie sich der Kunst zu und absolvierte von 2013 bis 2015 ein Studium an der Staatlichen Kunstakademie in Moskau.

2016 zog sie nach Deutschland und stellte sich beruflich neu auf – die Malerei, einst Hobby und Ausgleich, wurde nun zu ihrer eigentlichen Berufung. Mit großer Disziplin und Neugier bildete sie sich künstlerisch kontinuierlich weiter, unter anderem im Privatunterricht bei renommierten Kunstschaffenden. Inzwischen ist sie aktives Mitglied im Kunstverein KunstHaus Potsdam e.V. Ihre Arbeit wurde mehrfach gewürdigt: 2023 wurde sie für den 20. Brandenburger Kunstpreis nominiert, 2024 erhielt sie den Sonderpreis „Alte Meister“ der Galerie „Golden Duck“ in Budapest.

Anastasia Wiggert entdeckt Schönheit im Alltäglichen – in Licht, Formen, Farben und Momenten, die oft übersehen werden. Mit wachem Blick und feinem Gespür für Atmosphäre hält die Künstlerin Stimmungen fest, die zwischen Ruhe und Bewegung, Dichte und Leichtigkeit schwingen. Besonders im Sommer zieht es sie nach draußen. Plein Air malt sie kraftvolle Ansichten ihrer Wahlheimat Potsdam – einer Stadt, die für sie zugleich Lebens- und Inspirationsraum ist. Seit 2024 erweitert sie ihr Repertoire um grafische Arbeiten in Tusche und widmet sich dem Aktzeichnen – mit Neugier, Hingabe und dem Mut, sich künstlerisch stets weiterzuentwickeln.

Zwischen 2022 und 2025 waren Anastasia Wiggerts Werke in über 20 Ausstellungen und Kunstveranstaltungen in Deutschland und im Ausland vertreten. 2025 zeigte sie ihre Arbeiten unter anderem in der Ausstellung „Körperpoesie. Die Kunst des Aktes.“ im Rechenzentrum Potsdam.

wiggertart.com

AUF DIE PLÄTZE

Motive aus den Stadtteilen –
künstlerisch gestaltet
von Potsdamer Kreativen

Potsdams Plätze sind die Herzschräge der Stadt – lebendige Knotenpunkte zwischen Geschichte und Gegenwart, zwischen Alltag und Besonderem. Sie sind wie offene Bühnen, auf denen sich das Leben entfaltet: mal elegant und historisch, mal bunt, modern und überraschend. Hier ruhen Geschichten in alten Steinen – und mitten im Alltag spürt man, dass Neues entstehen kann.

Der ProPotsdam-Kunstkalender 2026 fängt viele Facetten ein: 14 Potsdamer Künstlerinnen und Künstler setzen die Plätze der Stadt mit ihrem ganz persönlichen Blick in Szene. Mit Pinsel, Kamera und kreativer Fantasie lassen sie Geschichte aufblühen, Gegenwart lebendig werden und Zukunft aufscheinen. Sie zeigen uns, was Plätze wirklich sind: Räume voller Energie und Seele, die das Gesicht der Stadt prägen. Ihre Perspektiven machen sichtbar, was im Vorübergehen vielleicht übersehen wird.

Und diese Plätze könnten unterschiedlicher kaum sein: Am Rande des Alten Markts liegt der namenlose Platz vor dem Landtag – ein Knotenpunkt im Alltag der Stadt. Und dann gibt es Plätze mit gleich zwei Namen wie den Babelsberger „Willy-Frohwein-Platz“, den viele noch immer schlicht „Am Findling“ nennen. Dazu kommen ganz neue Plätze wie der „Annemarie-Wolff-Platz“ im Bornstedter Feld und geschichtsträchtige wie der „Bassinplatz“ im Herzen der Stadt. Plätze der Bewegung wie der „Waldskatepark am Caputher Heuweg“, wo Natur und Dynamik miteinander verschmelzen – und Plätze der Ruhe wie der neue „Quartiersplatz in der Speicherstadt“, an denen die Stadt einmal leise wird. Diese Gegensätze prägen das Gesicht Potsdams und erzählen von seiner Vielfalt.

Für die ProPotsdam sind Plätze weit mehr als nur Pflaster, Bänke, Brunnen oder ein paar Grünflächen. Sie sind lebendige Orte, an denen Nachbarschaft, Kultur, Natur und städtisches Leben aufeinandertreffen und miteinander verschmelzen. Ob das „Grüne Kreuz“ in der Gartenstadt Drewitz, wo die Natur mitten im Quartier blüht, der „Magnus-Zeller-Platz“ im Schlaatz, wo zentrale Fragen von Wohnen, Mobilität und Grün neu gedacht werden, oder der „Johannes-Kepler-Platz“ im Stern, der als Dreh- und Angelpunkt das Leben im Quartier verbindet: Die ProPotsdam bringt sich vielerorts mit Ideen und Engagement in die Entwicklung öffentlicher Räume ein – immer im Dialog mit den Menschen vor Ort.

Dieser Kunstkalender ist ein farbiges Fenster in die Stadt, ein lebendiger Spiegel der pulsierenden Potsdamer Kunstszenen, der die Energie und Seele dieser Stadt einfängt. Er zeigt, wie Kunst Menschen verbindet und die Plätze Potsdams mit Geschichten, Atmosphären und Emotionen füllt – kontrastreich, lebendig, für alle.

So wird jeder Platz zu einem „Auf die Plätze“-Moment – einem Startpunkt voller Aufbruchsfreude, der Identität stiftet, Gemeinschaft fördert und die Stadt zusammenwachsen lässt. Monat für Monat ein neuer Platz, eine neue Perspektive: Lassen Sie sich von unserem Kalender begeistern!

**Besuchen Sie auch
unsere Ausstellung
zum Kalender!**

Entdecken Sie Potsdams
Plätze „live und in Farbe“:
Vom 7. November 2025 bis
30. Januar 2026 können Sie
alle Werke im Original erleben –
so bunt und lebendig wie die
Plätze selbst.

Foyer der ProPotsdam
Pappelallee 4, 14469 Potsdam
werktags von 9 bis 17 Uhr



Ulf Schüler, *schirr • hof • tag • traum*, 2025

Januar

			1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11
12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
26	27	28	29	30	31								



Fotografie: Tobias Koch

Der Schirrhof in der Schiffbauergasse: Eine Bühne mit Geschichte

Wo einst Hufe klapperten und Kommandos hallten, liegt heute einer der vielseitigsten Plätze Potsdams: der Schirrhof im Kultur- und Gewerbestandort Schiffbauergasse. Als zentraler Hof der Garde-Husaren-Kaserne wurde er im 19. Jahrhundert zum Aufsatteln, Traben und Marschieren genutzt – benannt nach dem „Geschirr“, mit dem einst die Zugpferde vor Wagen und Kutschen gespannt wurden. Nach mehr als 170 Jahren militärischer Nutzung – zuletzt durch sowjetische Einheiten bis 1994 – begann eine neue Zeit. Heute ist der Schirrhof ein Ort voller kultureller Energie: In den früheren Pferdeställen befinden sich das Museum FLUXUS+ und das T-Werk, das Quergebäude beherbergt den Kunstraum, und die ehemalige Reithalle 3 ist zur lebendigen Waschhaus Arena geworden. Auch die Schinkelhalle gehört mit ihrem besonderen Ambiente zum Kulturensemble. Im Sommer verwandelt sich der rund 3.500 Quadratmeter große Platz zur Bühne unter freiem Himmel – etwa bei den Schirrhofnächten, wenn Theater, Musik und Performance zwischen den alten Mauern eine besondere Magie entfalten.

„Früher trabten hier Pferde über das Pflaster und alles war streng militärisch. Heute herrscht hier diesbezüglich Ruhe – wo früher Marschbefehle erschallten, feiern die Leute jetzt die Fête de la Musique. Erstaunlich, wie aus dem Schirrhof ein echter Kulturmagnet geworden ist.“ Ulf Schüler

Für den Künstler Ulf Schüler ist der Schirrhof ein Raum voller Kontraste. Die Strenge des alten Kasernenhofs lässt sich noch im Pflaster spüren: präsent, fast schon brutal. Doch genau darin liegt für den Künstler der Reiz. Die Fläche wirkt abweisend, wenn sie ungenutzt bleibt – doch sobald sie bespielt wird, entsteht Bewegung, entsteht Kunst. In Schülers Augen erzählt der Platz Historisches und Aktuelles: von Marschritten und Pferden ebenso wie von tanzenden Silhouetten, die heute über ihn hinwegziehen – mit all ihren eigenen Geschichten, verbunden im gemeinsamen Rhythmus.



Die ProPotsdam gestaltet die Schiffbauergasse als lebendigen Ort: Sie kümmert sich um die Verwaltung der Flächen und Gebäude und sorgt für einen reibungslosen Betrieb. Als zentrale Ansprechpartnerin begleitet sie die Mietenden und orchestriert das bunte Zusammenspiel von Gewerbe, Ateliers und Veranstaltungsflächen. Am Schirrhof schafft sie mit passenden Räumen und guter Infrastruktur einen lebhaften Treffpunkt, an dem Kunst, Gewerbe und Öffentlichkeit miteinander in Austausch treten. Ein Highlight für Familien: Der Sanierungsträger, Teil der ProPotsdam, hat in der Schiffbauergasse einen beliebten Abenteuerspielplatz geschaffen.

Ulf Schüler *schirr • hof • tag • traum*

Fichte bemalt, 60 x 60 cm, 2025

Geboren 1973 in Potsdam, wuchs Ulf Schüler in Potsdam-West nahe des Parks Sanssouci auf. Seine ersten Schritte machte er beim Schloss Charlottenhof – vis-à-vis vom Haupteingang mit den bronzenen Gazellen. Heute spaziert er dort mit seinen eigenen Kindern, vier und ein Jahr alt. Seine Frau stammt aus Kolumbien – ein internationales Familienleben im Herzen Brandenburgs.

Nach der Ausbildung zum Kommunikationselektroniker in Berlin erfüllte Schüler sich einen Kindheits-traum: Er ging von Flensburg aus bei der Marine zur See. Doch sein Kompass wies bald auf die Kunst: An der Werkkunstschule Flensburg fand er zur Bildhauerei. Wichtige Impulse erhielt er in der Marmorwerkstatt der Hochschule der Bildenden Künste in Athen. Seit 2013 lebt und arbeitet Ulf Schüler in Geltow – und schätzt eine historische Parallele mit Potsdam: Beide Orte werden erstmals in derselben Schenkungsurkunde aus dem Jahr 993 erwähnt. Potsdam bleibt Schülers Herzensstadt, seine Begeisterung für Geschichte entdeckte er schon als Kind im „Sanssouci-Club“. Sein Lieblingsplatz in Potsdam ist der Luisenplatz – trotz des geschäftigen Verkehrs.

Ulf Schüler ist Mitglied im Bundesverband Bildender Künstler, war elfmal für den Brandenburgischen Kunstpreis nominiert und zeigte seine Arbeiten regelmäßig bei der Art Brandenburg. Er schafft Skulpturen, die berühren – in ihrer Körperlichkeit ebenso wie in ihrer emotionalen Kraft. Seine Arbeiten loten menschliche Gefühlswelten aus: Zerrissenheit, Nähe, Verletzlichkeit, innere Spannung und manchmal stille Hoffnung. Schülers Figuren erzählen, ohne ein Wort zu sagen. Sein eigenes Lebensmotto stammt aus Shakespeares Macbeth: „Ein Märchen ist’s, erzählt von einem Dummkopf, voller Klang und Wut, das nichts bedeutet.“ Ein Zitat, das für ihn nicht Resignation bedeutet – sondern den Wunsch ausdrückt, das Leben gelassen zu sehen.

ulfschueler.de



Angela Wichmann, *Was ich sehe*, 2025

Februar

						1	2	3	4	5	6	7	8
9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22
23	24	25	26	27	28								



Fotografie: sevensj+maltry Fotografen

Annemarie-Wolff-Platz: Herzstück eines wachsenden Stadtteils

Wo einst eine brachliegende Fläche war, ist ein offener, städtischer Ort entstanden: Der Annemarie-Wolff-Platz im Bornstedter Feld hat sich zu einem urbanen Treffpunkt entwickelt. Gastronomische Angebote und Wohnungen beleben den Platz – hier trifft Nachbarschaft auf neues Stadtgefühl. Direkt gegenüber liegt die Fachhochschule Potsdam. So entsteht eine kleine Brücke zum studentischen Leben auf der anderen Straßenseite. Der Platz trägt den Namen der Heilpädagogin Annemarie Wolff-Richter, die in den 1920er-Jahren ein Heim für psychisch kranke und gesunde Kinder in Berlin leitete. Während der NS-Zeit wurde sie wegen ihrer Haltung verfolgt, floh ins Exil und wurde 1945 im KZ Jasenovac ermordet. Die Benennung des Platzes würdigt ihr mutiges Leben und macht ihr Engagement für Verantwortung und Menschlichkeit im Stadtbild sichtbar.

„Ein Platz wird nicht nur durch seine Architektur geprägt, sondern auch durch die Menschen, die ihn nutzen, beleben, mit ihren Geschichten füllen. Vor allem Kinder geben dem Ort eine Seele, ganz im Sinne von Annemarie Wolff.“

Angela Wichmann

Im Bornstedter Feld sind die Bäume noch jung, die Häuser neu, doch das Leben ist längst da. Familien ziehen ein, Kinder entdecken Wege, Plätze, Ecken und Läden. Der Annemarie-Wolff-Platz ist einer dieser Orte: grün, offen, noch formbar – ein Platz, der gerade lernt, wie er klingen soll, wenn Menschen ihn füllen. Die Künstlerin Angela Wichmann hat diesen Moment eingefangen: Im Zentrum ihrer Momentaufnahme sitzt ein Kind mit grüner Mütze, still, fast träumend. Orange-farbene Kugeln leuchten um es herum wie kleine Monde. Wichmann zeigt den Platz, wie ihn ein Kind sehen könnte: als stille Entdeckung. Das Quartier im Hintergrund liegt in tiefem Blau, doch alles scheint von innen heraus zu strahlen – voller Möglichkeiten.



Der Entwicklungsträger Bornstedter Feld, Tochter der ProPotsdam, hat seit den 1990er-Jahren das ehemalige Kasernengelände zu einem lebendigen Stadtquartier mit Wohnraum für 15.500 Menschen und 5.000 Arbeitsplätzen entwickelt. Er verantwortet Planung, Altlastenräumung, Sanierung, Infrastruktur sowie soziale Einrichtungen – und hat so einen familienfreundlichen, nachhaltigen Stadtteil geschaffen.

Angela Wichmann *Was ich sehe*

Öl auf Holz, 50 x 50 cm, 2025

Geboren und aufgewachsen in Berlin, lebt und arbeitet die Künstlerin Angela Wichmann heute in Kleinmachnow zwischen Potsdam und Berlin. Ihre künstlerische Reise begann bereits in der Kindheit: Mit zwölf Jahren schenkte ihr eine Tante ein Set Ölfarben – ein magischer Moment, der die Faszination für dieses besondere Medium weckte. Die lange Trocknungszeit, die feinen Farbverläufe und die sanften Übergänge von Licht und Schatten zogen sie sofort in den Bann.

Zunächst schlug sie jedoch einen anderen Weg ein: Nach einer Ausbildung zur technischen Zeichnerin und einem Maschinenbaustudium arbeitete sie im IT-Prozessdesign, während sie nebenbei mit Kohle und Bleistift zeichnete und sich kontinuierlich fortbildete.

Der entscheidende Wendepunkt kam 2002 mit dem Umzug nach Kleinmachnow. In ihrem Atelier widmet sich Angela Wichmann seitdem der Ölmalerei. Ihre Arbeiten erzählen von innerer Ruhe, flüchtigen Momenten und der Magie, die im Zusammenspiel von Licht und Reflexionen entsteht. Zu ihren Erfolgen zählen die Ausstellung „light & exposure“ im Wasserschloss Klaffenbach Chemnitz (2024), die Einzelausstellung „As I Walked Out“ im Holländischen Viertel (2023) sowie die Finalteilnahme beim Brandenburgischen Kunstpreis 2022.

Für Angela Wichmann steckt die Stadt Potsdam voller Leben – ebenso wie Kleinmachnow und Berlin, die sie als kreative Heimat begleiten. Orte wie das Rechenzentrum oder das Kunsthaus Potsdam sind für sie lebendige Quellen der Inspiration, voller Energie, Kunst und kultureller Begegnung.

angelawichmann.de



Irmhild Schaefer, *Bewegungsmenschen im Luftschiffhafen*, 2025

März

						1	2	3	4	5	6	7	8
9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22
23	24	25	26	27	28	29	30	31					



Fotografie: sevens-jmaltry Fotografien

Das Tor zur Sportstadt: Der Eingangsplatz Luftschiffhafen

Der historische Eingang zum Potsdamer Luftschiffhafen wirkt wie ein roter Backstein-Torbogen in die Vergangenheit – einst Ausgangspunkt für Zeppelifahrten, heute symbolisches Tor zur Sportstadt Potsdam. Zwei wuchtige Backsteintürme aus den Jahren 1911/12 rahmen den Zugang zu einem Platz, an dem der „Walk of Fame“ beginnt: ein mit Stelen gesäumter Weg, der erfolgreiche Potsdamer Olympioniken ehrt und direkt zur modernen Dreifeldsporthalle führt. Diese zeitgemäße Sportstätte greift mit ihren Klinkerfassaden die architektonische Sprache der historischen Anlage auf und bildet mit dem denkmalgeschützten Eingangsbereich ein spannungsvolles Ensemble. So wird der Platz zwischen den roten Türmen und der Halle zu einem lebendigen Ort des Wandels – ein lebendiger Knotenpunkt, an dem sich die Tradition der Innovation und sportlicher Ehrgeiz begegnen.

„Der Luftschiffhafen inspiriert: junge Menschen voller Energie, Bewegung und Zukunft. Der Ort verbindet Geschichte mit Aufbruch – das spürt man mit jedem Schritt.“ Irmhild Schaefer

Die Malerin Irmhild Schaefer entdeckte den Luftschiffhafen während der Arbeit am Kalenderblatt erstmals für sich – und war fasziniert von der Verbindung aus zeitgemäßer Architektur, altem Baumbestand und besonderer Stimmung. Das farbintensive Kalenderblatt zeigt den Luftschiffhafen als dynamischen Ort voller Bewegung und Begegnung. Joggende, Radfahrende und flanierende Figuren beleben den Vordergrund, eingefangen in leuchtenden Farben und fließenden Formen. In ihrem figurativ-expressiven Stil verzichtet Irmhild Schaefer bewusst auf exakte Perspektiven der Personen und lässt die Präsenz der Frauen auf dem Campus in ihrem Bild sichtbar werden. Die markanten roten Türme als architektonisches Zitat aus der Zeit der Zeppeline verleihen der Szene Tiefe und Geschichtsbewusstsein. Die Komposition verbindet sportliche Aktivität mit urbaner Natur – und schafft ein Bild von Potsdam als Sportmetropole.



Die ProPotsdam ist maßgeblich an der Entwicklung des Sportparks Luftschiffhafen beteiligt. Als Eigentümerin eines Großteils des Areals und über ihre Tochtergesellschaft Luftschiffhafen Potsdam GmbH verantwortet sie die Bewirtschaftung und Weiterentwicklung des international renommierten Sportstandorts. Dazu zählen unter anderem die Errichtung und Sanierung von Sporteinrichtungen wie der Dreifeldsporthalle, der MBS-Arena, des Ergänzungsbaus des Wohnheims, des historischen Stadions sowie aktuell der Sportschule „Friedrich Ludwig Jahn“.

Irmhild Schaefer *Bewegungsmenschen im Luftschiffhafen*

Acryl und Ölkreide auf Leinwand, 100 x 100 cm, 2025

Irmhild Schaefer, geboren 1948 in Hattingen, arbeitete viele Jahre künstlerisch parallel zu ihrer Tätigkeit als Lehrerin für Englisch, Gesellschaftslehre und Kunst. Nach ihrem Studium an der Ruhr-Universität Bochum (1968–74) bei Hans-Jürgen Schlieker am Musischen Zentrum entwickelte sie Schritt für Schritt ihren expressiven Stil. Seit 2010 widmet sie sich voll und ganz der Kunst. Ihre Werke zeichnen sich durch mosaikartige Lasuren sowie fließende Acryl- und Ölkreideschichten aus, bei denen der Entstehungsprozess sichtbar bleibt. So entsteht eine lebendige, impulsive Tiefe.

Ihr Œuvre umfasst expressive Serien wie „Wonderworld“ mit Zirkus- und Tanzmotiven, facettenreiche Frauenportraits sowie poetische Wasserlandschaften, darunter das Werk „River so deep“ (2021), das Wellen und Abendrot in atmosphärischer Weise einfängt. Irmhild Schaefer liebt das Spiel mit Farben und Formen. Die Themen Mensch und Natur zeigen sich auch in ihren Bildern, die von ihrer Wahlheimat Potsdam geprägt sind – einer Stadt, die sie wegen der Mischung aus Wasser, viel Grün und städtischem Leben besonders mag. Früher organisierte sie Gartenreisen, auch nach Potsdam – und verliebte sich dabei immer mehr in die Stadt. Im Jahr 2024 zog sie schließlich hierher und genießt es seitdem, auf einer Bank am Wasser zu sitzen, die Natur aufmerksam zu beobachten und die Atmosphäre in sich aufzunehmen.

Mit kräftigen Farben, klaren Themenserien und einer lebendigen Technik spricht Irmhild Schaefer die Betrachtenden direkt an. Inspiriert wurde sie auch durch Studien bei renommierten Künstlern wie Markus Lüpertz und Norbert Bisky. Ihre Werke sind deutschlandweit gefragt und sie präsentiert ihre Kunst regelmäßig in Solo- und Gruppenausstellungen wie in Essen, Wuppertal und Hattingen. 2025 war sie in mehreren Gemeinschaftsausstellungen in Potsdam zu sehen, u. a. beim bbk Brandenburg, im Kunsthause Potsdam und in „Körperpoesie“ im Rechenzentrum.

irmhild-schaefer.de



Zaza Tuschmalischvili, Potsdam – Schmetterlingshäuser, 2025

April

		1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26
27	28	29	30										



Fotografie: sevens+maltry Fotografen

Zwischen Stelzen und Wasser: Die Farbsymphonie an der Nutheschlange

Hier scheint die Stadt fast zu schweben: Zwei Haustypen prägen das Bild – die schmetterlingsförmigen Häuser entlang der Nuthestraße und die dazwischen gesetzten Anglerhäuser, eingebettet zwischen Schmetterlingshäusern und Plattenbauten. Die Anglerhäuser stehen auf Stelzen über künstlichen Teichen, spiegeln sich im Wasser, als wären sie gerade erst gelandet – leicht, verspielt, fast märchenhaft. Der Platz zwischen beiden Haustypen ist gärtnerisch so gestaltet, dass er an einen Dorfanger erinnert, offen und grün. Entworfen vom Architekten Hinrich Baller und zwischen 1996 und 2002 realisiert, windet sich der gesamte Wohnkomplex wie eine urbane Skulptur am Rand des Zentrums Ost. Dazwischen entstehen Räume zum Verweilen, für Begegnung, für einen Moment Ruhe im fließenden Alltag. Ein Stück Stadt zwischen Beton, Nuthe und Himmel.

„Ich hatte mit Beton und Tristesse gerechnet – und fand mich plötzlich in einer ruhigen, fast verwunschenen Ecke wieder. Eine stille Schönheit mitten im städtischen Raum.“

Zaza Tuschmalischvili

Der Maler Zaza Tuschmalischvili entdeckte bei seinem Spaziergang vor Ort eine ihm unbekannte Ecke Potsdams – und war überrascht von der besonderen Atmosphäre, den blühenden Bäumen und dem Potenzial dieses Ortes. In seinem Gemälde verwandelt er die Häuser in leuchtende Poesie: Mit pulsierendem Pinselstrich entsteht ein urbanes Frühlingsmärchen. Fassaden flirren in Rosa, Gelb und Türkis, der Garten im Vordergrund gleicht einem Zauberteppich. Die blühenden Bäume setzen lebendige Kontrapunkte zur Betonstruktur. In seiner typischen, mosaikhaften Malweise hebt Tuschmalischvili das Alltägliche in eine höhere Sphäre und schafft ein Bild voller Licht und Leben. Eine Liebeserklärung an das Verborgene – und an die Schönheit des Urbanen.



Die Nutheschlange mit den Anglerhäusern war in den 1990er-Jahren das erste große soziale Wohnungsbauprojekt der Gemeinnützigen Wohn- und Baugesellschaft Potsdam (GEWOBA), der heutigen ProPotsdam GmbH. Die Wohnanlage verfügt insgesamt über 233 Wohnungen.

Zaza Tuschmalischvili *Potsdam – Schmetterlings- häuser*

Öl auf Leinwand, 60 x 60 cm, 2025

Zaza Tuschmalischvili malt seit dem 12. Lebensjahr – und hat seither nicht aufgehört. Wie aus einer nie versiegenden Quelle sprudeln seine Bilder hervor, voller Farbe, Gefühl und Geschichten. Geboren 1960 in Georgien, ausgebildet an Kunstschulen in Gori, Tschinwali und der Akademie der Künste in Tbilisi, begann er als Freskenrestaurator – doch bald drängte es ihn zur freien Kunst. Seit 1991 lebt und arbeitet er in Berlin, wo er eine unverwechselbare Bildsprache entwickelte. Seine Malerei – ob in Öl, Ei-Tempera oder Aquarell – verbindet Gegensätze: byzantinische Ikonen treffen auf kubistische Strenge, surreale Träume auf gelebte Emotion. Wiederkehrende Motive wie Maske, Fisch, Mensch und Engel öffnen Räume für Fantasie, Erinnerung, Sehnsucht.

Zaza Tuschmalischvili ist kein Maler der Etiketten – er ist ein Erzähler in Farben. Und wer seine Bilder sieht, versteht ihn auch ohne Worte. Mit seinem Pinsel erzählt er von Kindheit, Liebe und dem Zirkus des Lebens. Seine leuchtenden Farben tragen die Wärme Georgiens in sich, aber auch das freie, suchende Berlin, das ihn geprägt hat. Mehr als zehn Jahre präsentierte er seine Werke in der eigenen Galerie Georgia Berlin, begleitet von seiner Galeristin Annilie Hillmer; seine Arbeiten sind heute international gefragt und in vielen Sammlungen vertreten. Seit zwei Jahren entdeckt er nun seine neue Heimat Potsdam – eine Stadt, die ihn mit ihrer gelungenen Verbindung von Natur und Stadtplanung inspiriert. Im Winter 2024/25 zeigte er seine Werke unter dem Titel „Tanz mit Farben“ in der Neukladower Galerie, harmonisch eingebettet in die Havellandschaft – eine Umgebung, die für ihn wie gemalt scheint. Potsdam, das spürt man in seinen neuen Arbeiten, ist für ihn längst mehr als ein Wohnort: Es ist eine Quelle der Inspiration.

georgiaberlingalerie.de



Olalla Castro-Klich, *Grün, grün*, 2025

Mai

				1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24
25	26	27	28	29	30	31							



Fotografie: sevens-[maltry Fotografien

Wo sich Wege und Leben kreuzen: Das Grüne Kreuz in Drewitz

Wo einst grauer Asphalt lag, wächst heute ein grünes Herz: Das Grüne Kreuz ist kein Platz im herkömmlichen Sinn – und gerade deshalb ein besonderer. Im Zentrum liegt der Konrad-Wolf-Park, der aus einer ehemaligen Straße entstanden ist, entsiegelt und in einen artenreichen, barrierefreien Park verwandelt. Gemeinsam mit der Ost-West-Achse bildet er das namensgebende Kreuz, das den Stadtteil öffnet, belebt und spürbar abkühlt. Denn die Umgestaltung verbessert nicht nur die Lebensqualität, sondern auch das Mikroklima – ein Gewinn in Zeiten des Klimawandels. Dynamisch, durchlässig, gemeinschaftlich genutzt: Es gibt Plätze mit Brunnen und mit Cafés – und es gibt das Grüne Kreuz: ein lebendiger Raum für Begegnung, Bewegung, Natur. Als Rückgrat des Stadtumbaus in Drewitz verbindet es Höfe, Gärten, Spiel- und Aufenthaltsflächen und schafft zugleich eine Verbindung zum Stadtteil Am Stern. Ein Platz zum Durchatmen – weit gedacht und offen für Wandel. Die Umgestaltung wurde gemeinsam mit den Menschen vor Ort geplant, viele ihrer Ideen sind eingeflossen.

„Das Grüne Kreuz ist für mich ein Ort voller Leben. Alles ist da: Spielplatz, Bäume, Sitzbänke – und überall Begegnung. Nichts Künstliches, sondern ein Platz, der wirklich genutzt wird und sich lebendig anfühlt.“ Olalla Castro-Klich

Mit liebevollem Strich und fröhlichen Farben hat Olalla Castro-Klich das Grüne Kreuz in Szene gesetzt – nicht realistisch, sondern poetisch und mit einem Augenzwinkern. Zwei markante Wohngebäude stehen sich gegenüber: das eine mit leuchtenden Farbakzenten, das andere mit grafisch-verspielter Fassadengestaltung. Dazwischen öffnet sich ein weiter grüner Raum – mit Bäumen, Spielplatz, Wegen und einem kleinen Café, aus dem Dampf aufsteigt. Es ist ein Bild der Gartenstadt: offen, gemeinschaftlich, bunt. Architektur trifft auf Natur, Stadt auf Spiel – und mittendrin sind die Menschen: flanierend, plaudernd, schaukelnd. Über allem flattern bunte Wimpel und ein Vogel singt. So fühlt sich Nachbarschaft an, wenn sie Platz bekommt – einen Platz, der zum Bleiben einlädt.



Die ProPotsdam treibt seit 2009 die Entwicklung der Drewitzer Plattenbausiedlung zur klima- und sozialverträglichen Gartenstadt voran – mit energetischer Sanierung, mehr Grün, einem nachhaltigen Mobilitätskonzept und gezielter Förderung von Gemeinschaft und sozialen Angeboten.

Olalla Castro-Klich *Grün, grün*

Aquarell, Pastell und Grafit auf Papier,
36 x 36 cm, 2025

Olalla Castro-Klich, geboren 1989 in Lugo, Spanien, ist Künstlerin, Illustratorin und Autorin. Sie studierte Illustration in A Coruña sowie Bildende Kunst in Valencia. Studienaufenthalte führten sie außerdem nach Ungarn und China; später lebte sie nach einem Stipendium zwei Jahre lang in Westfrankreich. Für einen Bundesfreiwilligendienst im Bereich Denkmalpflege kam sie schließlich nach Potsdam. Diese Arbeit brachte sie in Schlösser und Opernhäuser – und ließ Potsdam von Anfang an zu ihrer neuen Heimat werden.

Ihre künstlerische Arbeit ist vielseitig: In zarten Aquarellen, feinen Tuschezeichnungen und poetischen Texten verbindet Olalla Castro-Klich Bild und Sprache auf eigene, sensible Weise. Besonders in ihren Illustrationen zeigt sich ihre Vorliebe für minimalistische Linienführung, sanfte Farben und eine leise, oft humorvolle Bildsprache. Ihre Werke entstehen in verschiedenen Medien – von Künstlerbuch und Malerei bis hin zu Video – und wurden bereits international ausgestellt. 2024 erschien ihr erstes Kinderbuch „Alles blüht“, 2025 folgte ein illustrierter Gedichtband auf Spanisch. Auf Märkten und Festen in Brandenburg präsentiert sie ihre Arbeiten in Form von Postkarten, Drucken und kleinen Publikationen.

Aus einem früheren Job ist Olalla Castro-Klich Drewitz vertraut – einst grau, heute grün und bunt. Sie mag das multikulturelle Leben und die charakteristischen Wohnblöcke, deren farbige Balkone wie ein leuchtender Aquarellkasten das Gesicht von Drewitz prägen. Inzwischen lebt die Künstlerin im sich wandelnden Stadtteil Krampnitz – noch direkt neben der Großbaustelle, aber mit offenem Blick für das, was entsteht.

[instagram.com/estudio.incierto](https://www.instagram.com/estudio.incierto)



Lana Svirezheva, *mitunter.glanz.greifen*, 2025

Juni

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14
15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28
29	30												



Fotografie: sevensj-maltry Fotografien

Barock im urbanen Rhythmus: Der Platz vor dem Landtag mit den Ringerkolonnaden

Gleich hinter dem Hauptbahnhof, nur eine Straßenbahnstation entfernt, erreicht man die Potsdamer Mitte. Dort breitet sich eine lichte Fläche aus, eingerahmt vom Landtag im rekonstruierten Stadtschloss und den wiedererstandenen Ringerkolonnaden. Außen barocke Pracht, innen moderner Parlamentssitz: Der Bau beherbergt heute den Landtag Brandenburg und trägt an seiner Fassade augenzwinkernd den Schriftzug „Ceci n'est pas un château“ („Dies ist kein Schloss“) – eine Hommage an den Künstler René Magritte. An der Westfassade des Landtags musizieren Putten auf dem nachgebildeten Sockel der ehemaligen Fahnentreppe. Gleich daneben erheben sich die Ringerkolonnaden, die nach aufwendiger Sanierung wieder an ihren historischen Platz zurückgekehrt sind. Mit ihren schlanken Sandsteinsäulen und den kraftvollen Ringerfiguren verbanden sie einst Schloss und Marstall und grenzten den Lustgarten als königlichen Rückzugsort und Exerzierplatz vom bürgerlichen Stadtleben ab. Die kunstvoll restaurierten Attikafiguren – verspielt tanzende Putten und elegante Vasen – verleihen der Kolonnade seit 2016 neuen Glanz.

„Die Putten tanzen frei durch Potsdam – als Funken zwischen Geschichte und Gegenwart. Sie laden uns ein, die Stadt mit neuen Augen zu entdecken.“

Lana Svirezheva

Vor dem Potsdamer Landtag lässt die Künstlerin Lana Svirezheva ihre „Party-Putten“ trotz Gitter und Absperrband wild und frei tanzen: goldglänzende, putzige Engelchen springen, wirbeln, reißen die Arme in die Luft und sprühen vor Energie. Sie trotzen der formalen Strenge, als wären sie ausgelassene Rebellen einer barocken Feier, die zwischen Geschichte und Moderne explodiert. Ihre Bewegungen sind lebendig, fast wie eine euphorische Performance auf einer Bühne aus Licht und Schatten. Diese verspielten Putten sind mehr als Dekor: Sie fordern die Betrachenden heraus, hinter den Glanz und das polierte Stadtbild zu blicken – wer darf hier glänzen, wer greift nach Macht und Ewigkeit? Svirezhevas Werk verbindet spielerische Leichtigkeit mit klassischer Bildtradition und verwandelt Potsdams Mitte in ein funkelndes, ironisch-poetisches Spektakel.



Die Sanierungsträger Potsdam GmbH, ein Tochterunternehmen der ProPotsdam, übernimmt im Zuge der Entwicklung der Potsdamer Mitte zentrale Aufgaben der städtebaulichen Planung und Umsetzung. Auf Grundlage stadtpolitischer Entschlüsse schafft sie die Voraussetzungen für die Neuordnung der Grundstücke sowie für die Ausschreibung und Betreuung der Investorenverfahren. Ziel ist es, den historischen Stadtkern unter denkmalpflegerischen, sozialen und stadtgestalterischen Aspekten neu zu gestalten.

Lana Svirezheva *mitunter.glanz.greifen*

Giclée-Druck auf Aluminium Dibond,
100 x 100 cm, 2025

Lana Svirezheva wurde in Kanada geboren und hat Wurzeln in Schottland, England, Russland und der Ukraine. Die deutsche Staatsbürgerschaft nahm sie erst spät an. Seit 2022 lebt sie in Potsdam, wo sie in Drewitz eine bunte Nachbarschaft aus verschiedenen Generationen und Kulturen gefunden hat. Hier fühlt sie sich zuhause und findet den Raum, um sich künstlerisch ganz auf sich zu konzentrieren und weiterzuentwickeln. Aktuell beschäftigt sie die Frage, wem eigentlich die Potsdamer Innenstadt gehört und wer dort leben und arbeiten darf – denn die immer weniger bezahlbaren Ateliers stellen die Kunstszene vor große Herausforderungen.

Die interdisziplinäre Künstlerin lässt sich nicht auf einen festen Stil festlegen, sondern sucht immer wieder neue Wege, ihre Ideen auszudrücken. Ihre Arbeiten verbinden neue Ansätze der Malerei, klassisches Handwerk und soziale Recherche zu einem lebendigen Ganzen. Ihre Werke sind viel mehr als bloße Bilder, denn sie stellen Fragen und sind ein spürbarer Widerstand gegen die Grenzen von Stil, Medium und Identität. Mit wachem Blick wendet sich Lana Svirezheva den Menschen zu, die am Rande stehen – und den Rissen, die sich durch unsere Gesellschaft ziehen. Dabei vermeidet sie einfache Empörung und schafft vieldeutige Räume, in denen Schmerz, Verwirrung, Würde und Schönheit aufeinander treffen. Themen wie Grenzen, Zwischenräume und Grauzonen ziehen sich wie ein roter Faden durch ihr Leben und ihre Kunst.

2022 nahm sie am Projekt „schriftmacher:innen“ in Pasewalk teil. Nach einer sechsmonatigen Dorfresidenz mit vielen Aktionen arbeitete sie über drei Jahre hinweg an einem vier Meter breiten Bild über die Stadt. 2025 stellte Lana Svirezheva gemeinsame Werke mit Erika Stürmer-Alex im Kunsthaus Potsdam aus. In dieser intensiven Zusammenarbeit hat sie ihre Liebe zu Farben neu entdeckt und vertieft. Das spiegelt sich in ihrer Arbeit wider: Zarte Töne wie Creme, Rosa und Mintgrün ziehen sich wie ein frischer Wind durch ihr Kalenderblatt.

lanasvirezheva.com



Kathrin von Eye, *Solana*, 2025

Juli

		1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26
27	28	29	30	31									



Fotografie: sevens[-]maltry Fotografien

Zwischen Straßenbahn und Sternenhimmel: Der Johannes-Kepler-Platz

Mitten im Wohngebiet Am Stern liegt der Johannes-Kepler-Platz – ein Dreh- und Angelpunkt, benannt nach dem großen Himmelsforscher. Auf 1.700 m² trifft Alltag auf Begegnung: So gibt es montags bis samstags einen kleinen Wochenmarkt. Auf dem Platz spielen Kinder, ältere Menschen sitzen auf den Bänken, Nachbarn tauschen Neuigkeiten aus – oder gut erhaltene Dinge beim regelmäßigen Geben-und-Nehmen-Markt. Auch Kinder- und Bürgerfeste, die das Miteinander stärken, finden hier statt. Straßenbahnknoten, Einkaufsmöglichkeiten, die „Zweigbibliothek Am Stern“ – alles ist nah, alles in Bewegung. Zahlreiche Straßen im Umfeld tragen Namen von Forschenden und Raumfahrtpionieren. Der Platz verbindet – Menschen, Wege, Welten. Wie ein kleiner Kosmos in Potsdams Osten.

„Ein Platz ist ja nie nur Fläche – er lebt durch die Menschen, die ihn täglich durchqueren. Sie bringen ihre Sorgen, ihre Träume, ihre Geschichten mit. Und genau diese Spuren möchte ich sichtbar machen.“

Kathrin von Eye

Die Fotokünstlerin Kathrin von Eye hat in ihrer Kindheit im Plattenbau gewohnt. Ihr Bild fängt den Johannes-Kepler-Platz auf poetisch-verfremdete Weise ein: Ein rosaroter Ballon schwebt fast schwerelos durch den Himmel, während im Hintergrund der Plattenbau in hellem Licht aufragt – streng, vertikal, monumental. Davor steht eine junge Frau, weich verschwommen, fast traumhaft entrückt. Lichtschleier und Farbschimmer legen sich wie ein Filter der Erinnerung über das Bild. Zwischen Beton und Himmel entsteht so ein stiller Moment voller Leichtigkeit, Melancholie und urbaner Poesie.



Im Stadtteil Stern betreut die ProPotsdam rund 2.300 Wohnungen – fast ein Viertel des Bestands, darunter auch Wohnungen in einem der markanten Hochhäuser am Johannes-Kepler-Platz. Sie trug entscheidend zur Entstehung des Bürgerhauses „Sternzeichen“ bei – für mehr Leben, Bildung und Gemeinschaft im Quartier.

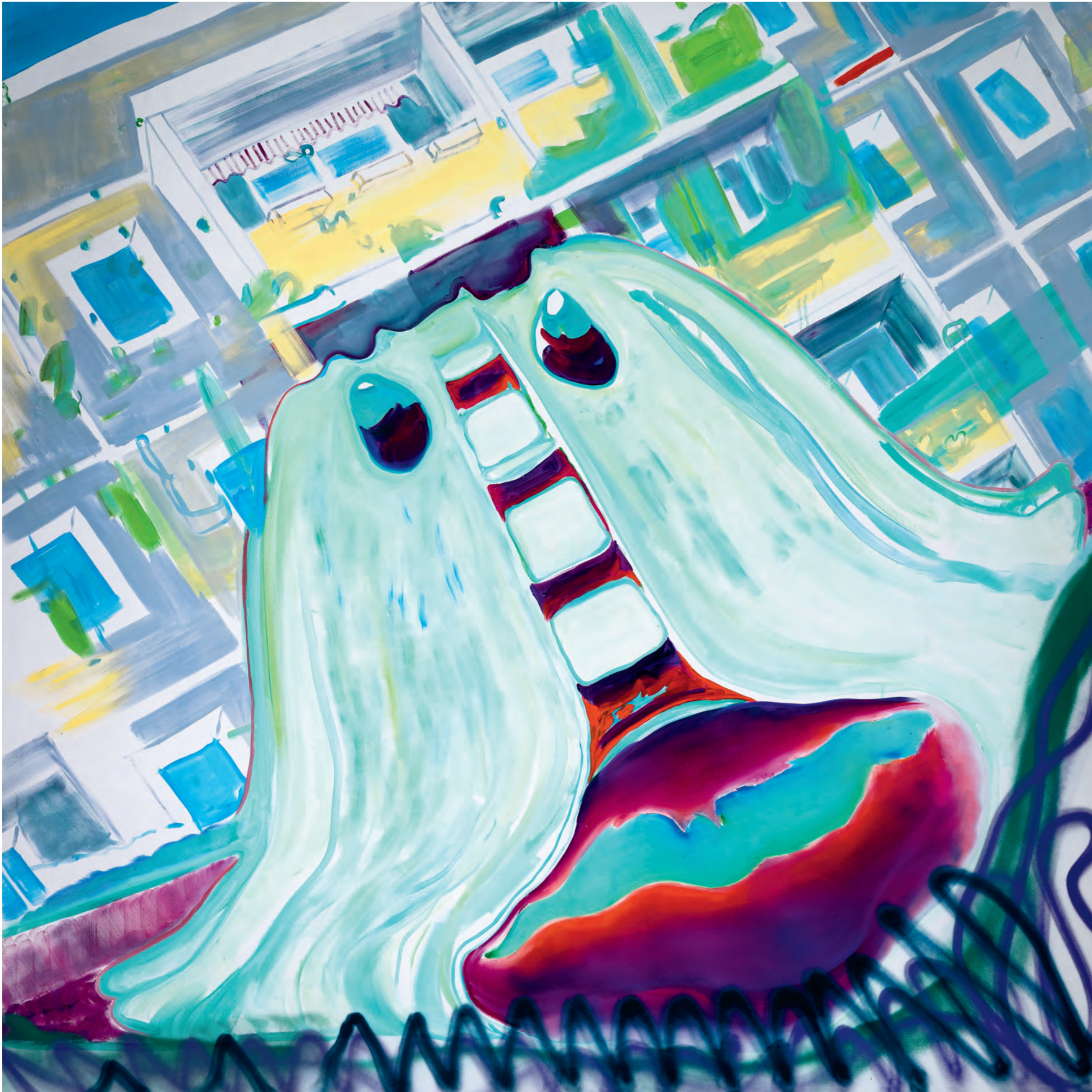
Kathrin von Eye *Solana, 2025*

FineArt Print, 50 x 50 cm, 2025

Kathrin von Eye, geboren 1972 in Jena, lebt und arbeitet als analoge Fotokünstlerin in Potsdam. Ihre Kindheit verbrachte sie teils in Tokio, wo sie zwischen 1978 und 1983 eine Schule an einer DDR-Auslandsvertretung besuchte – ein prägendes Erlebnis, das früh ihr Gespür für andere Kulturen und Perspektiven schärfte. Nach einem Studium zur Grafikdesignerin in Jena (1996–1999) sammelte sie praktische Erfahrung als Fotoassistentin bei Carl Zeiss und arbeitete anschließend als Grafikdesignerin in München, Berlin, Hamburg und Potsdam. Seit 1998 fotografiert Kathrin von Eye ausschließlich analog – aus einem Bedürfnis nach Langsamkeit, Tiefe und Konzentration auf den Moment. Reisen führten sie unter anderem nach Nepal, Indien, Australien, Mexiko und vor allem nach Japan, das sie auch künstlerisch stark geprägt hat. Seit 2019 ist sie regelmäßig mit Ausstellungen präsent, u. a. Poetry of Light (2019), Whispering of Japan (2020), Im Fluss (2023/24) und Im Licht (2024).

In ihrer Fotografie geht es Kathrin von Eye um mehr als das bloße Abbilden. Kathrin von Eyes Bilder sind poetische Einladungen, das Sichtbare hinter sich zu lassen. Sie sucht den einen, nicht wiederholbaren Augenblick – getragen von Licht, Stimmung und innerer Resonanz. Ihre Werke erzählen leise Geschichten, sie sind sinnlich, zart, manchmal melancholisch, und laden dazu ein, in ein Gefühl einzutauchen, das zwischen Realität und Erinnerung schwebt. Die Halbinsel an der Kellertorwache, der Babelsberger Park, der Heilige See: Besondere Orte in Potsdam inspirieren die Künstlerin, weil sie Raum lassen – für Ruhe, Tiefe und Begegnung.

von-eye-photographie.de



Jenny Alten, *Vom Aussterben bedroht*, 2025

August

					1	2	3	4	5	6	7	8	9
10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23
24	25	26	27	28	29	30	31						



Fotografie: Pauline Oppenberg

Treffpunkt mit Tentakeln: Der Magnus-Zeller-Platz

Der Magnus-Zeller-Platz, benannt nach dem expressionistischen Maler und Grafiker, ist das Eingangstor zum Potsdamer Stadtteil Schlaatz. Der Platz ist nicht nur ein Verkehrsknotenpunkt, sondern auch ein lebendiger Ort der Begegnung, des Spiels und der Fantasie. Blickfang ist der „Große Krake“: Schwer und wuchtig liegt er in einem Becken, seine hervorquellenden Augen richteten sich suchend gen Himmel. Anfang der 1980er-Jahre von Kunsthandwerker Johannes Bürger entworfen, war er einst ein fantasievolles Spielgerät – eine Kinderrutsche, deren acht geschwungene Fangarme Kinder durch die Lüfte gleiten ließen. Damals noch aus Werkstein und mit Stufen zum Erklettern, wurde er zum Magnet für junge Entdeckende. Bei der Umgestaltung 2003/2004 verwandelte sich die Rutsche dann in eine spielerische Wasserinstallation. Aus kleinen Öffnungen zwischen den Augen rieselte Wasser auf glänzende Edelstahlstufen. Heute liegt der sanfte Riese im Betonmeer ruhiger da. Mal sprudelt Wasser, mal toben Kinder – „Der Krake“ bleibt als fantasievolles Kletterobjekt lebendig.

„Am Magnus-Zeller-Platz treffen sich alle: Kinder, die spielen, Rentner, die plaudern, Jugendliche, die einfach abhängen. Oft habe ich mit meiner Tochter auf dem Heimweg hier Pause gemacht.“ Jenny Alten

Die Malerin Jenny Alten kennt den „Großen Kraken“ vom täglichen Schulweg mit ihrem Kind, oft haben beide hier Pause gemacht. Als Mutter schätzt sie Orte wie diesen: kinderfreundlich, offen, einladend – und vor allem: ein Platz zum Verweilen, ganz ohne Konsumzwang. Ihr Bild vom Magnus-Zeller-Platz ist ein farbstarkes, expressives Spiel aus Form, Erinnerung und Zukunft: Der „Große Krake“ aus DDR-Zeiten wirkt hier wie ein lebendes Wesen, freundlich, riesenhaft, fast beschützend. Er kriecht förmlich durch eine Welt aus Fassaden in Originalfarben wie Neapelgelb und abstrahierten Plattenbauten, die sich hinter ihm auftürmen – ein Mix aus Altvertrautem und Neuem. Jenny Altens Bild fängt ein, was ihr persönlich am Herzen liegt: die besondere Seele des Schlaatz. Wo einst die geschwungene Skulptur wie eine Vision wirkte, für alle zugänglich, wachsen nun neue Ideen für den Schlaatz. Ihr Wunsch: Dass das Menschliche nicht verloren geht – die gewachsene Atmosphäre, die kindliche Fantasie, die Wärme des gelebten Alltags.



Mit der schrittweisen Umsetzung des Masterplan_Schlaatz_2030 werden zentrale Themen wie Wohnen, Mobilität und Natur neu gedacht. Auch für den Magnus-Zeller-Platz wird geprüft, ob hier Angebote und Nutzungen entstehen können, die dem Stadtteil bislang fehlen. Ziel ist es, den Schlaatz lebendig, sozial vielfältig und zukunftsfähig weiterzuentwickeln.

Jenny Alten *Vom Aussterben bedroht*

Öl und Sprühlack auf Leinwand,
200 x 200 cm, 2025

Jenny Alten, geboren 1977 in Westberlin, ist Malerin, Autorin und Filmemacherin. Sie denkt und arbeitet in Bildern – ob auf der Leinwand oder im Drehbuch, als Installation im Stadtraum oder auf der Leinwand. Der Blick unter die sichtbare Oberfläche ist ihr zentrales Anliegen, egal in welchem Medium. Nach dem Studium an der Hochschule für Fernsehen und Film München sowie Stationen in Paris, Los Angeles und Berlin produzierte sie über zehn Jahre Filme für Kino und Fernsehen. Ihre Werke wurden vielfach ausgezeichnet und auf internationalen Festivals gezeigt.

Seit 2011 lebt Jenny Alten mit ihren drei Kindern in Potsdam und arbeitet im Gemeinschaftsatelier im Freiland – bewusst jenseits klassischer Galerieformate. Ihre Kunst beleuchtet die Dynamiken unseres Zusammenlebens. Dabei kombiniert sie analoge Malerei mit sich bewegenden Elementen, persönliche Erfahrungen mit gesellschaftlichen Themen. Abstrakte Formen und figurative Elemente stoßen in ihren Bildern aufeinander, im Film brechen ihre Figuren mit den Regeln ihrer eigenen Welt. Immer geht es ihr um Fragen wie: Wie leben wir miteinander – und wie ließe sich dieses Miteinander neu denken?

Aktuell beschäftigt sie sich mit Generationen- und Erinnerungsthemen: In Kooperation u.a. mit der Künstlerin Erika Stürmer-Alex entstanden großformatige Malereien – ein spannungsvoller Dialog zwischen politischer Bildsprache und postdigitaler Ästhetik. 2025 war sie mit der immersiven Ausstellung TRANSPORÖS im Kunstraum Potsdam vertreten und initiierte das Projekt ENKEL:INNEN mit Aufenthalt auf Schloss Wiepersdorf – eine künstlerische Auseinandersetzung mit jüdischer und nicht-jüdischer Erinnerung. Parallel schreibt Jenny Alten Drehbücher, zuletzt über die Frage, ob eine Mutter ihr Kind abgeben darf und kann. Was ihre Arbeiten verbindet: ein neugieriger Blick auf das Menschliche – verletzlich, widerständig, suchend.

jennyalten.de



Menno Veldhuis, *Am Findling*, 2025

September

	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13
14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27
28	29	30											



Fotografie: Pauline Oppenberg

Vom Eiszeitschatz zum Erinnerungsort: Der Findling am Willi-Frohwein-Platz

Mitten in Babelsberg liegt ein Platz mit zwei Namen: Seit 2011 heißt er offiziell Willi-Frohwein-Platz, benannt nach dem Auschwitz-Überlebenden und Zeitzeugen Willi Frohwein. Sein Engagement für das Erinnern wird hier durch Zitate und Originaltonaufnahmen lebendig gehalten. Doch viele Menschen in Babelsberg kennen den Platz bis heute unter seinem alten Namen „Am Findling“. Am Rande des Platzes ruht noch immer der mächtige Granitblock, der ihm lange seinen Namen gab – ein typischer Findling, wie sie seit der letzten Eiszeit als stumme Zeugen in der Landschaft verstreut liegen. Seit 2021 erinnert auf dem Platz ein modernes Mahnmal an die lokale Geschichte und Willy Frohweins Kampf gegen das Vergessen. Die moderne Neugestaltung lädt zum Verweilen und Nachdenken ein: Sitzrondelle und eine Stuhlskulptur schaffen einen ruhigen Raum zwischen Vergangenheit und Gegenwart. So wird der Willi-Frohwein-Platz zu einem stillen Mahnmal.

„In meinen Bildern soll Leben sein – ein optimistischer Blick auf einen ernsten Ort, nicht zum Verdrängen, sondern um Hoffnung sichtbar zu machen. Gerade in Zeiten globaler Unruhe braucht es Kunst, die nach vorn schaut: gegen Stillstand und gegen Angst.“ Menno Veldhuis

Der Künstler Menno Veldhuis wohnt gleich um die Ecke in der Heidesiedlung und fährt oft mit dem Fahrrad am Willi-Frohwein-Platz vorbei. Der Findling, das stille Herz des Platzes, ist ihm seit Langem vertraut. Seine kleinformative Arbeit greift diesen Ort auf – nicht dokumentarisch, sondern frei und verspielt. Mit Acrylfarbe auf Holz, ergänzt durch Buntstifte und Tipp-Ex, Klebestreifen und Papierschnipsel, schafft Veldhuis eine leuchtende Assemblage: blauer Himmel, Sonne, ein Bild voller Leichtigkeit. Sein Werk wendet sich der Zukunft zu – mit Herz, Lebensmut und ganz ohne Kitsch.



In direkter Nachbarschaft bewirtschaftet die ProPotsdam die Heidesiedlung mit Wohnungen in der Pestalozzi-, Kopernikus- und Großbeerenstraße. Die Gebäude aus den 1920er-Jahren prägen das Quartier und wurden nach einem Beteiligungsverfahren seit 2017 denkmalgerecht saniert. Auch das zuvor verfallene Heidehaus wurde instand gesetzt und als Stadtteilhaus geöffnet, das der Verein Interlog e.V. – unterstützt von der ProPotsdam – durch Kultur-, Bildungs- und Nachbarschaftsangebote belebt.

Menno Veldhuis *Am Findling*

Mischtechnik auf Holz, 12,6 x 16,6 x 1 cm, 2025

Menno Veldhuis wurde 1974 in Groenlo (Niederlande) geboren. Nach seinem Studium der Freien Malerei an der „Constantijn Huygens“-Hochschule für Künste in Kampen, das er 1999 mit dem Diplom abschloss, vertiefte er sein Wissen durch ein Kunstgeschichtsstudium an der Universität Utrecht. Seit 2000 arbeitet er als freischaffender Maler. 2004 zog er nach Potsdam, wo er bis heute lebt und arbeitet.

Anfangs konzentrierte sich Veldhuis vor allem auf klassische Ölmalerei auf Leinwand. Ab 2015 erweiterte er seinen künstlerischen Ausdruck durch den Einsatz von Acrylfarben und Mischtechniken. Einen entscheidenden Wandel brachte das Jahr 2020: Seitdem widmet er sich vor allem der Assemblage, bei der er verschiedenste Materialien und Fundstücke wie Holz, Pappe, Papier, Filz und Stoff – vermeintlichen Abfall – zu komplexen, vielschichtigen Werken verarbeitet. Mit großer Hingabe zerschneidet, klebt und arrangiert er diese Materialien, verliert sich im kreativen Flow und schafft Werke, die eine faszinierende Balance aus Zufall und Kontrolle zeigen – vielschichtige Bildwelten voller Energie, Textur und Leichtigkeit.

Die Assemblage ist heute das Herzstück der Kunst von Menno Veldhuis und spiegelt seine Suche nach neuen Formen und Bedeutungen wider. Seine Werke laden zum Eintauchen ein, offenbaren überraschende Farb- und Materialkombinationen und erzählen verborgene Geschichten. Inspiriert von Meistern wie Vincent van Gogh, Mark Rothko und Bernardo Daddi bleibt Veldhuis offen für neue Ausdrucksformen und setzt seine Suche nach künstlerischer Freiheit und Innovation konsequent fort.

menno-art.de



Ottmar Kern und Igor Faško, *Collaboration*, 2025

Oktober

			1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11
12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
26	27	28	29	30	31								



Fotografie: Ulrike Maus

Zwischen Kiefer und Kickflip: Der Waldskatepark am Caputher Heuweg

Mitten im Grünen – und voll im Flow: Der Skatepark am rund 6,5 Kilometer langen Caputher Heuweg in der Waldstadt II ist ein Ort für Bewegung, Begegnung und Adrenalin. Wer hier nach der Schule ankommt, hört das Klacken der Boards, das Surren der Scooter, den Klang jugendlicher Freiheit. Der Park liegt direkt am Waldrand – umgeben von Kiefern, Laubbäumen und urbanem Leben. Ob Beginner und Profis, ob mit Skateboard, Waveboard, BMX oder Inlinern unterwegs – man teilt sich diesen Platz. Über Rampen, Rails und Curbs wird gesprungen, geschliffen, geflippt. Als „Stadt im Wald“ geplant, verbindet die Waldstadt II Natur mit Nachbarschaft. Die sanierten Wohnhäuser sind von Grün durchzogen – und mittendrin, eingebettet zwischen Gleisen, Straßen und Baumreihen, der Skatepark: offen, sportlich, zukunftsgerichtet. Ein Stadtplatz von heute.

„Die Waldstadt hat etwas Ehrliches – Natur und Stadt sind hier ganz nah beieinander. Die Häuser erzählen noch von der DDR, aber der Ort lebt weiter. Der Waldskatepark bringt Bewegung in die Stille.“ Otmar Kern / Igor Faško

Zwei Handschriften, ein Bild: Igor Faškos klare Geometrie trifft auf Otmar Kerns expressive Figuren. In kühlen Farbtönen entsteht eine Szene zwischen Stadt und Natur, Konstruktion und Gefühl. Faško bringt die geometrische Landschaft mit zwei Skulpturen aus seinem Werk Avalon ein, Kern antwortet mit träumenden, skatenden, verweilenden Figuren aus früheren Werken – wie Gedanken, die aus einer anderen Zeit hervortreten. Aus bestehenden Bildelementen entsteht ein gemeinsames neues Werk – fast wie ein Puzzle, das zu einer neuen Geschichte zusammengesetzt wird. Der Skatepark wird dabei zur Bühne: Klare Formen treffen auf bewegte Figuren, Struktur auf Gefühl. Die Szene wirkt wie ein gefrorenes Improvisationstheater – offen für Fragen: Wie lässt sich ein Bild so zusammensetzen, dass eine neue Erzählung entsteht? Was passiert, wenn vertraute Figuren in eine neue Umgebung gesetzt werden? Die beiden Künstler wünschen sich, dass Betrachtende stolpern, fragen, weiterdenken – denn so entfaltet ihr Bild in jedem Blick eine eigene Geschichte.



Die Waldstadt II gilt als das grünste Plattenbauviertel Potsdams, geprägt von den Wäldern rund um die Ravensberge. Hier sind sowohl die Potsdamer Wohnungsbaugenossenschaften als auch die ProPotsdam aktiv – auch mit dem gemeinsamen Ziel, die Wohnungen energetisch zu modernisieren. Am Caputher Heuweg, im Kiefernring, am Springbruch und in der Saarmunder Straße hat die ProPotsdam zuletzt saniert und die Außenanlagen neu gestaltet.

Otmar Kern und Igor Faško *Collaboration*

Mischtechnik (Screenprint, Öl auf Leinwand),
55 x 55 cm, 2025

Otmar Kern, Jahrgang 1962, nennt sich selbst einen Kunst-Vagabunden – zu Hause überall und immer wieder in Potsdam. Auf seinem Weg begegnete er 2018 im Potsdamer Rechenzentrum Igor Faško. Kerns Werke erzählen in kräftigen Farben, surrealen Szenen und multiplen Schichtungen vom Menschsein: vom Träumen, Scheitern, Wachsen. In den wilden Nachwendejahren fand er in der legendären Tacheles-Bewegung einen Ort gelebter Freiheit. Sogar Trendscouts wurden dort aufmerksam: Kurz darauf zierte Kunst aus dem Tacheles eine limitierte Kollektion zum 10. Todestag von Gianni Versace. Die Energie dieser Jahre lebt in Kerns Arbeiten weiter – expressiv, offen, experimentell. Seine Bilder sind emotionale Bühnen: Figuren treten auf, verschwinden, kehren wieder. Mal laut, mal leise. Mit einem Augenzwinkern taucht immer wieder ein Hund auf – als treue Seele und Teil des Spiels. Und die alten Männer? Die spielen auf dem Kalenderblatt noch mit – wie der Ziehharmonikaspieler, der das Tempo vorgibt.

saatchiart.com/en-de/otmarkern

Igor Faško, 1967 in Treuenbrietzen geboren, ist Architekt und Künstler. Obwohl er in der damaligen Tschechoslowakei aufwuchs, ist er auch ein Kind der DDR und verbrachte Jahr für Jahr Zeit in Ost-Berlin, die Spuren in seinen Erfahrungen, seiner Wahrnehmung und Formensprache hinterließ. Sein Architekturstudium führte ihn nach Bratislava und Wien. Lange baute er in Städten wie Chemnitz Räume aus Beton, bis er begann, Räume in Gedanken zu bauen – sichtbar, spürbar, hinterfragbar. Seine Werke gleichen visuellen Partituren: Kreise, Linien, Flächen reduziert in Form, klar in Farbe, poetisch im Ausdruck. In Faškos Bildern verschmelzen Musik, Lyrik und Gesellschaftskritik zu stillen Kompositionen voller Spannung. Mal streng, mal durchlässig – und immer offen für Interpretation. Ein wichtiger Moment: 2019 nahm er am Water Event der Ausstellung „Yoko Ono – Peace is Power“ im Museum der bildenden Künste Leipzig teil. Bei seiner Ausstellung „Flow of Life“ in der slowakischen Botschaft in Berlin traf Igor Faško 2023 erneut auf Otmar Kern – und aus dieser Begegnung entstand die Idee zu einem gemeinsamen Projekt.

igorfasko.com



Kristine Narvida, *Speicherstadt*, 2025

November

						1	2	3	4	5	6	7	8
9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22
23	24	25	26	27	28	29	30						



Fotografie: Pauline Oppenberg

Blickachsen zur Stadt: Der Quartiersplatz in der Speicherstadt

In der Speicherstadt Potsdam, zwischen der glitzernden Havel und dem pulsierenden Hauptbahnhof, ist das neue Havelquartier entstanden, das urbanes Leben, Wasserlage und Geschichte miteinander verbindet. Zwischen den Straßen „Am Speicher“ und „An der Kornmühle“ erstreckt sich ein zentraler Platz – verkehrsberuhigt und grün gestaltet, mit Klettermöglichkeiten für Kinder und umgeben von moderner Architektur mit großzügigen Balkonen und Loggien. Auf einem der jüngsten Plätze Potsdams begegnen sich Familien, Radfahrende und Flanierende, die die offene Atmosphäre und die Nähe zum Wasser genießen. Im Zuge der Neugestaltung wurde auch der Uferweg erneuert – das Havelufer ist nun frei und durchgängig begehbar. Wo einst Lagerhallen standen, entfalten sich heute Wohnanlagen mit urbanem Flair und mit Blick auf den Lustgarten und die neu entstehende Mitte. Die Sichtachsen zum Landtag und zum Pfingstberg sorgen für Klarheit und Orientierung, verbinden Wasser, Geschichte und Stadtpanorama – und fügen sich harmonisch in die Potsdamer Blicklandschaft ein.

„Die Speicherstadt empfängt mit Licht. Zwischen warmen Grautönen, hellem Braun und stillen Grünflächen scheint alles in sanfter Harmonie zu schwingen. Das Quartier atmet – mal leise, mal lebendig – je nachdem, wie das Tageslicht fällt.“ Kristine Narvida

Der Malerin Kristine Narvida gefällt die Architektur am Platz. Ihr Bild fängt das neue Havelquartier in einem besonderen Moment der Stille ein und zeigt den Platz in weichem, fast traumhaftem Licht. Die Sichtachsen öffnen sich zwischen den modernen Fassaden hindurch in die Weite, lenken den Blick wie von selbst Richtung Havel und Horizont. Die Architektur scheint in der Luft zu flimmern, als würde sie sich gerade erst formen oder bereits wieder auflösen. Das Blau des Himmels strahlt über den Platz, während die Bänke und Kanten des öffentlichen Raums wie Bühnenfragmente wirken – ein Ort, der auf Begegnung wartet. Die Künstlerin malt nicht nur Gebäude, sondern eine Atmosphäre: urban, ruhig, lichtdurchflutet – ein poetischer Blick auf einen neuen Ort, der gerade beginnt, Geschichten zu erzählen.



Nach 2000 erwarb die ProPotsdam das Areal und schuf mit Wettbewerben, Master- und Bebauungsplan sowie ersten Erschließungsanlagen die Grundlage für die Neubauten am Havelufer. Nach der Veräußerung der Grundstücke schufen hier die Projektentwickler Reggeborgh und asenticon das Havelquartier, das eine städtebauliche Lücke schließt und Internationalität und Wissenschaft in den Fokus rückt.

Kristine Narvida *Speicherstadt*

Öl auf Leinwand, 80 x 80 cm, 2025

Die Künstlerin Kristine Narvida, geboren 1977 in Lettland, entwickelte nach ihrem Magisterabschluss an der Kunstakademie Lettlands in Riga im Jahr 2006 eine eigene Bildsprache, die sich durch feine Lasuren, reduzierte Farbigkeit und figürliche Abstraktion auszeichnet. Im Fokus ihrer Arbeiten stehen psychologische und emotionale Zustände, oft eingefangen in sensibel gestalteten Frauenfiguren. Thematisch beschäftigt sich die Künstlerin mit inneren Spannungen und Zuständen wie Erinnerung, Angst, Neugier oder Klarheit – nicht als Erzählung, sondern als malerische Verdichtung. Ihre Gemälde verknüpfen klassische Techniken mit zeitgenössischer Reflexion. Die Wirkung ihrer Werke ist leise und eindringlich zugleich – voller Tiefe, Zerbrechlichkeit und Präsenz.

Kristine Narvida ist aktives Mitglied im Brandenburgischen Verband Bildender Künstlerinnen und Künstler und präsentiert ihre Arbeiten auf zahlreichen Einzel- und Gruppenausstellungen im In- und Ausland. Im Jahr 2025 war sie mit ihrer Werkreihe „Studie der Verärgerung“ Teil der Artizan English Riviera Summer Open in Torquay, England. Im Museum Heppenheim wurde im September 2025 ihre neue Serie „Studie der Zeit“ gezeigt. Zudem wurde sie als Titelfirsterlin in der internationalen Kunstzeitschrift Modern Renaissance Magazine des Culturally Arts Collective gewürdigt. Kristine Narvidas Werke wurden mehrfach für Preise nominiert. Ihre Malerei bleibt eine Einladung zur stillen Betrachtung – ein Raum, in dem sich das Sehen mit dem Fühlen verbindet.

Seit 2011 lebt Kristine Narvida mit ihrer Familie in Potsdam – einer Stadt, die sie wegen ihrer Offenheit, der lebendigen Kulturszene und der besonderen Atmosphäre sehr schätzt. Orte wie der Luisenplatz mit seinem offenen Stadtbild und der Park Sanssouci, in dem Kunst und Natur auf einzigartige Weise verschmelzen, sind für sie Quellen der Inspiration und stiller Rückzug.

narvida.com



Siegfried Gwosdz, Bassinplatz im Dezember, 2025

Dezember

	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13
14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27
28	29	30	31										



Fotografie: sevensj-imaltry Fotografen

Zwischen Tricks und Türmen: Der Bassinplatz

Eingebettet in das historische Zentrum Potsdams – nur einen Schritt entfernt vom Holländischen Viertel – liegt der Bassinplatz. Ursprünglich war er eine unbebaute stille Oase: ein offenes Wasserbassin mit einer zarten Gloriette, einem kleinen Pavillon. Zwei markante Kirchen prägen das Bild: die katholische Kirche St. Peter und Paul im Westen und die reformierte Französische Kirche im Südosten. Ebenso prägend ist die Aktionsfläche, auf der der Stadtjugendring den Anliegen junger Potsdamerinnen und Potsdamer eine Bühne gibt. Wer am Rande der Skaterbahn steht, spürt am Platz heute den Puls der Jugend: Räder rattern über Beton, ein BMX springt über die Rampe, während auf der gegenüberliegenden Seite die Französische Kirche still und eindrucksvoll aufragt. Der Blick vom Skatepark auf das an das römische Pantheon angelehnte Gotteshaus zeigt, dass sich lebendige Jugendkultur und historische Architektur nicht ausschließen, sondern ein spannungsvolles Miteinander bilden. Eine besondere Atmosphäre liegt in der Luft: offen, urban, von Zeitspuren durchzogen. Die Vergangenheit schwingt mit – lebendig im Hier und Jetzt.

„Hier am Bassinplatz spürt man etwas, das in Potsdam sonst nicht so offensichtlich ist: junge Menschen, die sich einfach treffen, bleiben, skaten, lachen – eine Leichtigkeit, die durch die Natur noch verstärkt wird.“ Siegfried Gwosdz

Für den Künstler Siegfried Gwosdz ist der Bassinplatz ein lebendiger Knotenpunkt im grünen Stadtgefüge – überdacht von akkurat gereihten Bäumen, die dem Ort Struktur und Leichtigkeit zugleich verleihen. Zwischen Bäumen, Bänken und Bewegungen entsteht hier jeden Tag Stadtleben. Auch Gwosdz selbst hat hier schon zur Fête de la Musique mit seinen Congas aufgespielt. Sein farbintensiver Holzschnitt zeigt den Platz in klarer, rhythmischer Ordnung: Die Platanen recken sich filigran in den Himmel, ihr Geflecht durchzieht das Bild wie ein feines, grafisches Netz. Im Hintergrund erhebt sich links die Französische Kirche mit ihrer markanten Kuppel – ein architektonischer Ruhepol im pulsierenden Platzgefüge. Die umliegenden Fassaden in klassischer Ordnung und das grafische Astwerk verleihen der Szene Tiefe und Dynamik.



Die Sanierungsträger Potsdam GmbH, ein Tochterunternehmen der ProPotsdam, hat große Teile des Bassinplatzes neu gestaltet und unter anderem im Jahr 2013 die Aktionsfläche mit Skateranlage errichtet. Auch die Französische Kirche sowie die angrenzenden Flächen wurden vom Sanierungsträger mit Fördermitteln aus der Städtebauförderung saniert.

Siegfried Gwosdz *Bassinplatz im Dezember*

Holzschnitt 45 x 45 cm, Öl auf Büten, 2025

Siegfried Gwosdz, Jahrgang 1958, studierte Kommunikationsdesign mit Schwerpunkt Illustration an der Folkwangschule der Universität Essen. Über 30 Jahre arbeitete er als freier Grafikdesigner und Art Director, parallel unterrichtete er am Institut für Bildende Kunst und Kunsttherapie (IBKK) in Bochum die Fächer Zeichnen, Typografie und Plakatgestaltung. Seit 2016 lebt und arbeitet Gwosdz in Geltow – umgeben von Seen, Wäldern und der inspirierenden Natur, die seinen kreativen Prozess beflügelt. Hier widmet er sich vor allem der klassischen Technik des Farbholzschnitts und druckt in kleinen Auflagen selbst.

Siegfried Gwosdz' Arbeitsweise ist dabei ebenso präzise wie experimentell: Er färbt die Druckstöcke mit Ölfarben ein, wodurch bereits der Hintergrund eines Bildes lebendig und farbintensiv entsteht. Darauf folgt das eigentliche Motiv, das er darüberdruckt. Im Laufe der Jahre hat der Künstler seine Technik stets weiterentwickelt – mit teils zauberhaften Ergebnissen, die selbst für ihn oft nicht vorhersehbar sind. So verschmelzen organisches Material und künstlerische Vorstellung zu einer Einheit, bei der beide Seiten gleichermaßen ihren Raum finden. Zunehmend entstehen aus dieser Arbeitsweise auch abstrakte Bildwelten, oft kombiniert mit Monotypien aus früheren Projekten.

2025 war seine Kunst bei der Brandenburgischen Buchkunstausstellung im Kloster Chorin zu sehen, wo er mit dem Haiku-Dichter Ingo Cesaro ein gemeinsames Buchprojekt realisierte. Gwosdz gestaltete die Holzschnitte und das Layout. Privat ist Gwosdz ein begeisterter Radfahrer und erkundet täglich die reizvolle Landschaft rund um Potsdam – für ihn sein ganz persönliches Fitnessprogramm. Zudem lebt er seine Leidenschaft für Musik als Sänger in einem Chor in Caputh aus. Seine liebsten Rückzugsorte in Potsdam findet er in Babelsberg: Das Programmkino Thalia, das er sehr schätzt, und den Weberplatz, eine wahre Insel der Ruhe.

form-s.de



Anastasia Wiggert
Ein Tag am Fluss



Ulf Schüler
schirr • hof • tag • traum



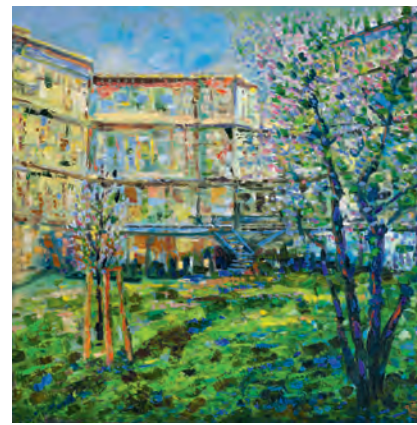
Angela Wichmann
Was ich sehe



Irmhild Schaefer
*Bewegungsmenschen im
Luftschiffhafen*

AUF DIE PLÄTZE

Motive aus den Stadtteilen –
künstlerisch gestaltet von Potsdamer Kreativen



Zaza Tuschmalischvili
Potsdam – Schmetterlingshäuser



Olalla Castro-Klich
Grün, grün



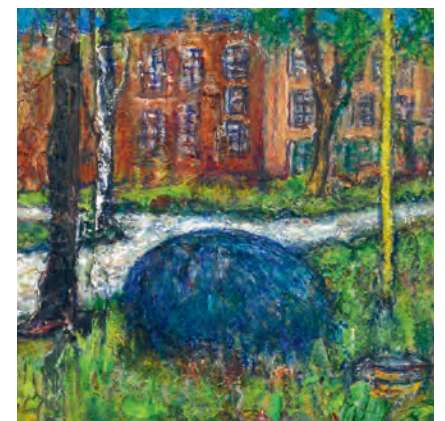
Lana Svirezheva
mitunter.glanz.greifen



Kathrin von Eye
Solana



Jenny Alten
Vom Aussterben bedroht



Menno Veldhuis
Am Findling



Ottmar Kern und Igor Faško
Collaboration



Kristine Narvida
Speicherstadt



Siegfried Gwosdz
Bassinplatz im Dezember

ProPotsdam-Kunstkalender 2026

Herausgeber:
ProPotsdam GmbH,
Pappelallee 4, 14469 Potsdam

E-Mail: info@ProPotsdam.de
www.ProPotsdam.de

Gestaltung: Studio QrflD, Potsdam

Text: Holger Wetzel, Berlin

Fotografie Kunstwerke: Michael Lüder, Potsdam

Repro und Druck: Druckerei Rüss, Potsdam

Fotografie Orte: sevens[+]maltry Fotografen,
Tobias Koch, Ulrike Maus, Pauline Oppenberg

© 2025 ProPotsdam GmbH